

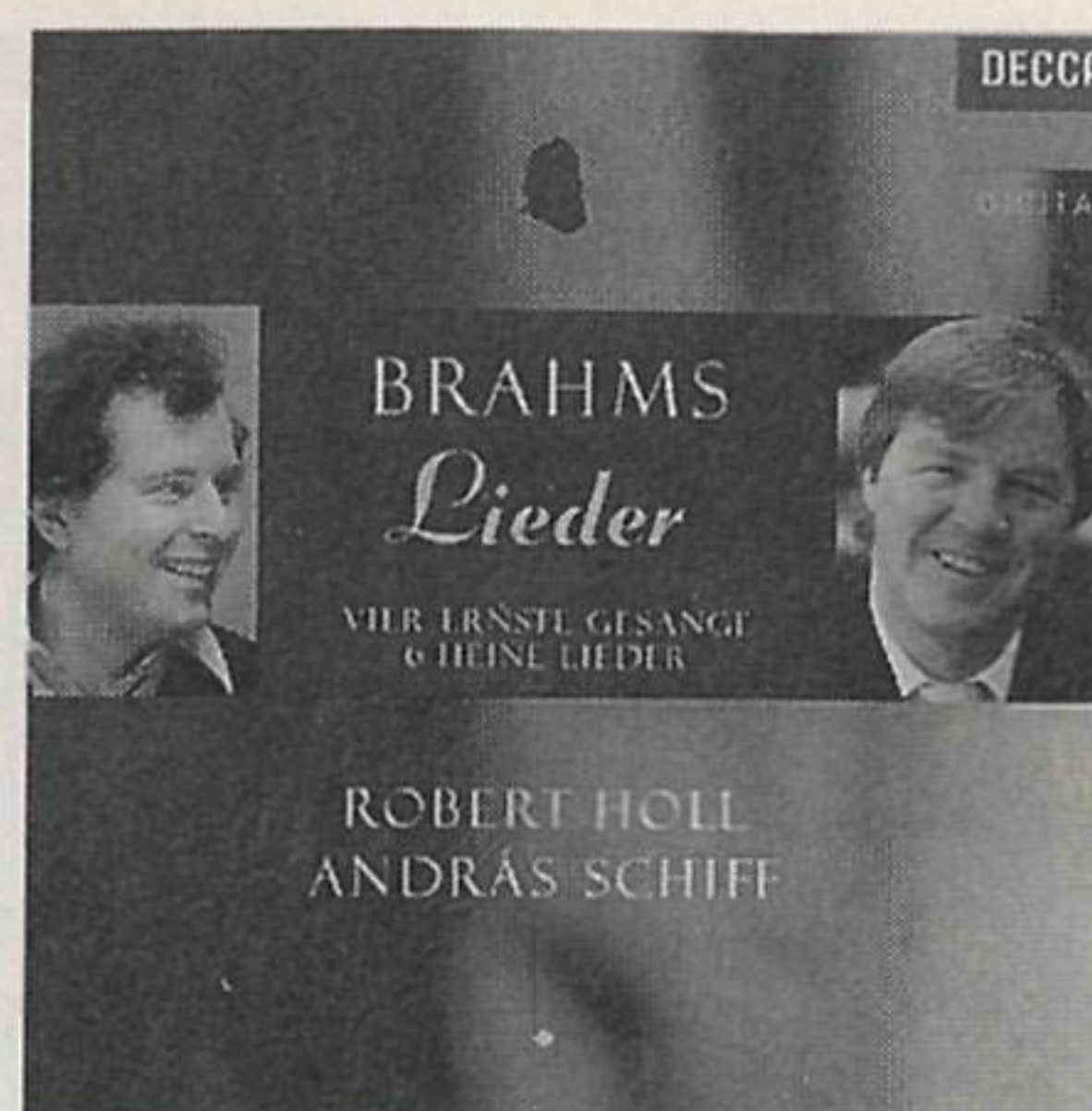
VOKALWERKE

Klang-
gewordene
Wissenschaft.



Schubert, Drei Klavierstücke D 946, Sechs Moments musicaux D 780, Impromptu D 899,1 (Original-Bleistiftskizze), Klavierstück D 946,1 (Originalfassung); Lambert Orkis (Fortepiano); *Virgin/EMI CD 7 59288 2* (WD: 77'02") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Verhalten, dünn, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Profund in
Wort, Ton
und Gefühl.



Brahms, Lieder: Auf dem Kirchhofe, Feldeinsamkeit, Ständchen, Vier ernste Gesänge op. 121 u.a.; Robert Holl (Baß), Andras Schiff (Klavier); *Decca CD 433 182-2* (WD: 70'42") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Plastisch, kräftig, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Pseudo-
historischer
Annäherungs-
versuch.



Codex Las Huelgas – Musik des frühen 14. Jahrhunderts aus der spanischen Handschrift (Motetten, Conductus, Planctus, Ordinariumstropen und Prosen); Huelgas Ensemble, Paul van Nevel; *Sony Classical CD 53 341* (WD: 55'57") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Hallig, voluminös, etwas steril.
Fertigung: Einwandfrei.

Im Zusammenwirken von wissenschaftlicher Forschung und interpretatorischer Einsicht eine annähernd authentische Reproduktion des Klangbildes vergangener Zeiten zu erreichen – natürlich auf historischen Instrumenten – hat sich die Reihe Veritas des englischen Labels Virgin auf ihre Fahnen geschrieben. Mag es noch recht interessant sein, das erste Klavierstück D 946 in der Originalfassung zu hören, also mit dem von Schubert selbst gestrichenen Andantino, so hat doch die akustische Präsentation eines erst im Entstehen begriffenen und somit noch unfertigen Werkes in Form der „Original-Bleistiftskizze“ (Impromptu Nr. 1 D 899) nichts mehr mit Wissenschaftlichkeit zu tun. Es scheint wirklich nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis auch Beethovens Skizzenbücher in einer Gesamtaufnahme vorliegen.

Stringent und mit großer Liebe zum Detail findet Orkis in seiner Interpretation einen Mittelweg zwischen vorwärtsdrängender Motorik und sensibel empfundener Ausdruckskraft. Zu den Perlen dieser Einspielung gehören die leisen Stücke. Beherzt gesetzte Akzente zeigen schnell die klanglichen Grenzen auf. Der für die vorliegende Einspielung benutzte Originalnachbau eines 1815 hergestellten Instruments der Wiener Klavierbauerin Nanette Streicher klingt überraschend hell und hält auch die bei einem Originalinstrument üblichen Nebengeräusche in erträglichen Grenzen. Eventuell aufkeimende Bedenken, der Interpret mache sich mit der Benutzung dieses „neuen“ Instruments eines eklatanten Stilbruchs schuldig, zerstreut Orkis mit dem Hinweis auf historisch verbürgte Zitate, wonach „Musiker wie Mozart für konzertante Aufführungen den frischen Klang und Charakter eines neuen Instruments bevorzugten.“ Ob Musiker wie Mozart nicht auch dem frischen Klang und Charakter eines modernen Konzertflügels den Vorzug gegeben hätten...?

Josef Manhart

Die erfolgreichen Liedersänger der jüngeren Generation (etwa Olaf Bär und Andreas Schmidt) haben sich mit ihren angenehmen, wohligen Gesangstönen rasch eine große Hörergemeinde erobert. Aus ganz anderem vokalen Holz geschnitten ist der Niederländer Robert Holl (Jahrgang 1948), der heute als einer der führenden Interpreten der deutschen Liedromantik anerkannt wird, obwohl ihm die einschmeichelnden, herzengewinnenden Gaben kaum zu Gebote stehen. Es ist durchaus vorstellbar, daß es Hörer gibt, die sich mit dem breit ausladenden, schweren, zum Zyklopenhaften neigenden Gesangsvortrag, mit der manchmal rauhen und düsteren Stimmfarbe nicht anfreunden können.

Doch Holl hat weit mehr zu bieten als stimmlichen Wohlklang. Als ernster und gedankenvoller Künstler erreicht er einen Grad von Wort- und Ton-Verdichtung, wie er nur den allerwenigsten zuteil wird.

Mit der Brahms-Aufnahme hat Holl eine seiner besten und eindrucksvollsten Liedplatten vorgelegt. Zusammen mit dem hervorragenden Pianisten Andras Schiff (seinem oftmaligen Partner bei diversen Festivals) ist ein Liedkonzert von bewegender emotionaler Wirkung entstanden. Die Auswahl enthält hauptsächlich Stücke, die zum Standardrepertoire gehören („Feldeinsamkeit“, „Mainacht“, „Ständchen“ usw.), und doch wirkt in dieser tiefen Wiedergabe das meiste davon wie eine Neubegegnung.

Der mitunter gegen Holl erhobene Vorwurf, er bevorzuge allzusehr die Friedhofs- und Trauermusik, trifft hier nicht zu, denn es wurde eine gut ausgewogene Mischung der Stimmungen erzielt. Den Abschluß des Konzerts stellt eine machtvolle Wiedergabe der „Vier ernsten Gesänge“ dar, die Holl bereits vor etwa zehn Jahren mit dem Pianisten Konrad Richter für die österreichische Plattenfirma Preiser aufgenommen hat. Von jener gefühlsmäßigen Distanz, die für viele moderne Liedsänger Richtlinie ist, scheint Holl wenig zu halten. Bei ihm offenbart sich das Seelenleben in überströmender Eindringlichkeit.

Clemens Höslinger

Mit der nunmehr dritten Aufnahme von Stücken aus dem Codex Las Huelgas liegen verschiedene Interpretationen vor, die sich miteinander vergleichen lassen. Alle drei Ensembles bemühen sich um historische Authentizität. Dies zeigt sich vordergründig darin, daß sie für die Musik aus der Handschrift eines Frauenklosters nur Frauenstimmen einsetzen. Freilich ist das Repertoire dieser Handschrift zum großen Teil älter und geht auf das Notre-Dame-Repertoire zurück, das an den großen nordfranzösischen Kathedralen zweifelsohne von Knaben und Männern gesungen worden ist. Die vorliegende Aufnahme des Huelgas-Ensembles reiht sich ihrem Anspruch nach in diese historistische Linie ein: Konzentration auf eine Handschrift und ihr Repertoire unter Berücksichtigung der spezifischen Notationsweise; Versuch einer Annäherung an die historische Aufführungspraxis und die daraus resultierende Klangwelt.

Besonderes Gewicht legt Paul van Nevel auf die Verzierungen, die in der Handschrift notiert sein sollen. Allerdings greift er dann in großem Umfang auf die Musiklehre des 13. Jahrhunderts zurück, um diese Zeichen zu verstehen, die sich aus dem Notenbild alleine nicht erschließen. Das ist ein interessanter Ansatz, der jedoch von Pseudo-Wissenschaftlichkeit nicht ganz frei ist. Ebenso verhält es sich mit dem Einsatz von Instrumenten: Auch hier müssen Beschreibungen von Autoren herhalten, die mit der Handschrift nichts zu tun haben. Übers Ziel hinaus schießt vollends die rein instrumentale Bearbeitung zweier typischer Vokalstücke mit dem Hinweis, daß es sich um instrumentale Formen handle. Während die beiden Vergleichsaufnahmen (Vox Iberica, Vol. 2, Ensemble Sequentia, Ensemble Discantus, Brigitte Lesne) jeweils zwei Dutzend Stücke bieten, gibt sich Paul van Nevel jedoch mit der Hälfte zufrieden.

Matthias Hutzel

Junges Leben
für alte
Lieder.



Grieg, Lieder: Hauttussa op. 67, Sechs Lieder op. 48; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Bengt Forsberg (Klavier); *DG CD 437 521-2* (WD: 67'30") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Direkt und unverfälscht.
Fertigung: Liedertexte als Beilage, Kommentar nur englisch. Warum?

Vielleicht gelingt es mit Hilfe des Jubiläumsjahrs (150. Geburtstag des Komponisten), wieder die Aufmerksamkeit auf die Lieder Edvard Griegs zu lenken, zumindest in höherem Ausmaß als bisher. Es ist unleugbarer Tatbestand, daß unsere gefeierten Liedgrößen schon seit langem einen weiten Bogen um diese einstmalen so weit verbreiteten Gesänge machen. Die deutschen, auch die englischen und amerikanischen Liedersänger wenden sich in ihren Konzerten und Plattenprogrammen viel lieber den Franzosen wie Duparc oder Fauré zu, ehe sie sich mit diesem „Salonkomponisten“ (ein längst als unzutreffend entlarvtes Etikett) abgeben.

Ob es wirklich das Flair des Verblichenen, Verbrauchten, aus der Mode Geratenen ist, was zu dieser auffallenden Ablehnung geführt hat, muß bezweifelt werden. Die eigentliche Barriere stellt vermutlich das sprachliche Moment dar. Es ist Grundsatz geworden, Lieder in originaler Sprache vorzutragen, doch wer beherrscht schon das Alt- und Neu-Norwegische so sicher, daß er sich damit aufs Podium wagen darf? Und daß die skandalös schlechten deutschen Übersetzungen der Grieg-Lieder gemieden werden, ist begreiflich.

Mit Anne Sofie von Otter ist nun endlich (man kann fast sagen seit Kirsten Flagstads Zeiten) wieder eine hervorragende und kompetente Grieg-Sendbotin auf den Plan getreten. Ihre kostbare Stimme, die an die Klarheit und Ruhe eines Bergsees gemahnt, erklingt hier mit einer reichen Auswahl aus Griegs Liederalbum, Lieder, die erst im originalen Idiom zu ihrer vollen und starken Wirkung gelangen. In der Gruppe deutschsprachiger Lieder nach Worten von Heine, Geibel, Uhland u.a. kann die Künstlerin die Makellosigkeit ihrer deutschen Diktion unter Beweis stellen. Die schwedische Mezzosopranistin hat damit eine Geburtstagsgabe für Edvard Grieg dargebracht, wie sie sich herzlicher und überzeugender kaum vorstellen läßt. Auf gleich hoher Ebene befindet sich Bengt Forsbergs Klavierspiel.

Clemens Höslinger

Immer wieder
neu zu
entdecken.



Monteverdi, Il secondo libro de Madrigali; Consort of Musicke, Anthony Rooley; *Virgin/EMI CD 7 59282 2* (WD: 64'41") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Gestochen klar und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Monteverdi, Il terzo libro de Madrigali; Consort of Musicke, Anthony Rooley; *Virgin/EMI CD 7 59283 2* (WD: 63'10") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Gestochen klar und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Monteverdi, Tempro la cetra, Tirsi e Clori (aus dem 7. Madrigalbuch), Il ballo delle Ingrate, Combattimento di Tancredi e Clorinda (aus dem 8. Madrigalbuch); Barbara Borden, Suzie Le Blanc (Sopran), Päivi Järviö (Mezzosopran), Douglas Nasrawi, John Potter (Tenor), Cesare Righetti (Bariton), Harry van der Kamp (Baß), Tragicomedia, Stephen Stubbs; *Teldec/East West Records CD 4509-90798-2* (WD: 75'59") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Sehr direkt und transparent.
Fertigung: Tadellos.

Monteverdi, Madrigali amorosi aus den späten Madrigalbüchern; Cantus Cölln, Konrad Junghänel; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77282 2* (WD: 67'08") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, aber hallig.
Fertigung: Ohne Mängel.

Mit seinen jüngsten Produktionen setzt das Ensemble Consort of Musicke sein Projekt fort, nach und nach sämtliche Madrigalbücher von Claudio Monteverdi zu präsentieren (es fehlen nur noch der erste, siebente und neunte Band). Die jetzt vorliegenden Einspielungen füllen eine empfindliche Repertoire-Lücke, gab es doch vom

zweiten Buch bisher keine Gesamtaufnahme (selbst die Platte mit dem Collegium Vocale Köln ist nicht vollständig), und vom dritten Band existiert lediglich die Aufnahme von Raymond Leppard aus den 70er Jahren. Die bekannten Tugenden vom Consort of Musicke sind auch bei den neuen Produktionen wahrzunehmen: ausgefeilte Stimmtechnik, klare Artikulation und eine gestalterische Homogenität, die wiederum nicht der Individualität in den einzelnen Partien entbehrt. Faszinierend ist darüber hinaus bei diesen frühen Madrigalbüchern jene subtile stilistische Unterscheidung, mit der das Consort of Musicke dem „perfekten“ Madrigalstil des zweiten Buches die erhöhte Expressivität und Kontrastfreudigkeit des dritten Bandes entgegenstellt: Wenn im zweiten Band die feinste Agogik und das Rubato bei „Ecco mormorar l'onde“ und die zart-poetische Atmosphäre bei „Dolcissimi legami“ auffallen, dann beeindruckt im dritten Buch jene gnußvoll betonten klangfarblichen Gegensätze und pointierten Effekte, die aus „Vattene pur crudel“ den dramatischen Monolog einer verlassenen und rachsüchtigen Frau machen und den verliebt-exaltierten Seelenzustand in „Rimanti in pace“ minutiös veranschaulichen.

Die Aufnahme des exzellenten Ensembles Tragicomedia unter der Leitung von Stephen Stubbs muß sich gegen eine viel größere Konkurrenz behaupten; und das tut diese Produktion mit glänzendem Erfolg. Man hätte sich kaum vorstellen können, daß beim „Combattimento“ nach solch herausragenden Aufnahmen wie z.B. der von Har-noncourt immer noch neuartige gestalterische Dimensionen aufzuzeigen wären; aber der Amerikaner Douglas Nasrawi fesselt in der Rolle des Testo auf unglaubliche Weise durch die glühende Intensität seines leidenschaftlichen und stets gespannten Timbres, wobei Barbara Borden (Clorinda) und Cesare Righetti (Tancredi) nicht minder suggestiv wirken. John Potter und Suzie Le Blanc formen aus „Tirsi e Clori“ eine entzückend leichtbeschwingte und doch tief gefühlvolle Szene; stimmig und virtuos gesungen erklingt auch „Il ballo delle Ingrate“, wobei allerdings der ergreifende Effekt dieses Stückes zu nicht geringem Teil dem phantasiereichen und vitalen Instrumentalspiel zuzuschreiben ist.

Die Madrigale aus den spätere(n) Madrigalbüchern von Monteverdi – wunderbare vokale Kammermusik für zwei bis fünf Stimmen und Continuo – erfahren eine fein ausformulierte, in der Artikulation jedoch etwas weiche Wiedergabe durch Cantus Cölln. Der Gesamteindruck ist vielleicht nicht so stringent wie bei dem Consort of Musicke oder bei den Sängern der Tragicomedia-Produktion; dafür warten aber die Interpreten mit bestens rhythmisierten und eloquenten Wiedergaben auf („O come sei gentile“, „Alle danze“, „Zefiro torna“).

Eva Pintér

Mit allen Vor- und Nachteilen der Reife.



Schwierige Aufgabe – kunstvoll gelöst.



Hohe Kunst des erzählenden Singens.



Schubert, Lieder nach Gedichten von Goethe: Erbkönig, Meeres Stille, Der Fischer, Am Flusse, Erster Verlust, Schäfers Klagelied, Heidenröslein u.a.; Brigitte Fassbaender (Mezzosopran), Cord Garben (Klavier); Sony Classical CD 53 104 (WD: 67'27") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Strauss, Lieder (Ich wollt' ein Sträußlein binden, Wasserrose, Malven, Glückes genug u.a.), **Debussy**, Pantomime, Claire de Lune, Pierrot Apparition u.a., **Schönberg**, 15 Gedichte aus Das Buch der hängenden Gärten op. 15; Julie Kaufmann (Sopran), Irwin Gage (Klavier); Orfeo CD 305 931 (WD: 71'39") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Direkt, gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.

Wolf, Mörke-Lieder; Brigitte Fassbaender (Mezzosopran), Jean-Yves Thibaudet (Klavier); Decca CD 440 208-2 (WD: 66'36") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent, ausgewogen kräftig, gute Balance zwischen Klavier und Stimme.
Fertigung: Einwandfrei.

Wer beim Liedgesang exakte Wort- und Tongebung, „polierte“ oder vornehm distanzierte Wiedergabe erleben will, wird mit diesem Konzert nur wenig anzu-fangen wissen. Wem hingegen mehr an der unmittelbaren Wirkung gelegen ist, wer an musikalischen Ungenauigkeiten oder verwackelten Tönen keinen Anstoß nimmt und sich vom Impetus des Vortrages „mitnehmen“ läßt, der befindet sich bei dieser neuen Schubert-Aufnahme Brigitte Fassbaenders an der richtigen Adresse. In ihren reifen Sängerjahren scheint sich die Künstlerin für den begreiflichen Standpunkt künstlerischer Ungeniertheit entschieden zu haben. „Doch bin ich wie ich bin, und nimm mich nur hin“, heißt es in Schuberts Goethe-Lied „Liebhaber in allen Gestalten“. Und wenn man Brigitte Fassbaender diese Worte singen hört, dann klingt das wie ein sehr persönliches Motto.

Als dramatische Liedgestalterin vermag die Künstlerin auch heute noch viele Reichtümer anzubieten, auch wenn ihr manchmal das Temperament durchgeht und somit die musikalische „Linie“ gefährdet wird. Strophenlieder wie „Der Fischer“ leiden an unregelmäßiger, allzu ungestümer Betonung, hier wäre besser ein ruhiger Erzählton am Platz. Und wenn auch der Gesangston heute bereits dickflüssig und unbeweglich geworden ist und nicht mehr jenes besondere „Aroma“ der früheren Jahre besitzt, gelingen doch immer wieder fesselnde Gestaltungen, etwa mit dem „Erlkönig“ oder mit „Ganymed“.

Aus den rund sechzig Goethe-Liedern Schuberts wurden 24 Stück ausgewählt. Cord Garbens pianistische Begleitung verläuft überaus korrekt, doch wäre dem Vortrag eine höhere Dosis an Weichheit und Schmiegbarkeit zu wünschen gewesen. Es kommt darin mitunter jenes „Hacken“ zum Vorschein, das Schubert seinen klavierspielenden Zeitgenossen so sehr verübelt hat.

Clemens Höslinger

Wenn sich eine Sängerin an Arnold Schönbergs „Buch der hängenden Gärten“ heranwagt, dann ist ihr allein aus diesem Grund besondere Aufmerksamkeit sicher. Doch bei Julie Kaufmann kann man nicht allein von einem Wagner reden, ihre Interpretation der musikalisch und textlich so schwierigen Gesänge zeugt von immensen Fleiß und großer Gedankenarbeit. Daß ihr dabei der sorgfältig und sensibel begleitende Irwin Gage eine wesentliche Stütze war, erhöht den Wert der Einspielung. So transparent und leicht und doch auch mit voller Erfüllung aller Stimmungen haben sich bisher nur wenige Sängerinnen dieser schwer zu bezwingenden „Burg“ genähert.

Die amerikanische Sopranistin, die sich als Opernsängerin auf vielen Bühnen Deutschlands bewährt hat (ihr Haupthaus ist die Bayerische Staatsoper), erweist sich auch mit diesem Liederkonzert als sorgfältige, gründliche Künstlerin. Zehn Lieder von Richard Strauss werden in gut gewählter Mischung aus Bekanntem und Rarem an den Anfang gestellt. So gibt es nicht nur Zugstücke wie „Schlechtes Wetter“ zu hören, sondern auch das bis vor nicht langer Zeit unbekannt gebliebene Lied „Malven“ (Strauss' letzte Liedschöpfung). Mit „Amor“ und ähnlichen Zerbinetta-verwandten Stücken begibt sich die Sängerin auf jenes Terrain im Strauss-Schaffen, das nicht ganz frei von Befremdlichkeit ist (möglich, daß dieses lustvolle Malträtieren der hohen Sopranstimme auf einen sadistischen Zug des Komponisten hindeutet). Zwischen Strauss und Schönberg steht eine Gruppe von Debussy-Liedern mit behutsamer Tongebung und zartem Ausdruck vorgetragen.

Julie Kaufmann: eine Sängerin, die sehr viel kann und deren einziges Manko darin besteht, daß ihre Stimme nicht sehr einprägsam ist und wenig „Farbe“ besitzt.

Clemens Höslinger

Entstanden im „Annus mirabilis“ 1880, sind Hugo Wolfs (insgesamt 53) Mörke-Lieder die Frucht seiner ersten systematischen Beschäftigung mit einem einzigen Dichter und zugleich der Höhepunkt seines Liedschaffens. An Originalität, Kühnheit und Vielfalt hat er diese Anthologie nicht mehr überboten. Das hier versammelte, enorm breite Spektrum an Inhalten, Formen, Themen fordert einen Interpreten, der mehr können muß als ein durchschnittlicher Liedersänger. Gefragt ist ein universaler Geschichtenerzähler, mit Einfühlungsvermögen in die verschiedensten Stile und Stimmungen: Naive Volkslieder stehen neben gespenstischen Balladen, religiöse Erkenntnisse neben humoristischen Impressionen, überschwegliche Liebeslyrik neben verinnerlichten Meditationen.

Gerade diese Vielfalt scheint auf Brigitte Fassbaender eher motivierend, mobilisierend zu wirken. Kammersängerhafte Selbstzufriedenheit und glatter Schöngesang sind ihre Sache nicht. Sie durchmisst die emotionalen Höhen und Tiefen dieser lyrisch-dramatischen Miniaturen mit mitreißender Verve, mit einer faszinierenden Wahrhaftigkeit. Beeindruckend gelingen ihr vor allem jene Lieder, die mit einer dunklen Gesangsstimme besonders zu korrespondieren scheinen, wie „Schlafendes Jesuskind“, „Das verlassene Mädelein“, „Gesang Weylas“. Ein wahres Meisterstück an erzählendem Singen – oder singend Erzähltem – bildet den Abschluß der 25 Lieder: „Der Feuerreiter“. Die Identifikation der Mezzosopranistin mit dieser schauerlichen Ballade nimmt schier beängstigende Dimensionen an.

Das hohe musikalische Niveau der CD ist nicht zuletzt ein Verdienst des vorzüglichen Klavierbegleiters Jean-Yves Thibaudet. Er brilliert nicht nur in solch heikel-virtuosen Liedern wie dem „Feuerreiter“ mit phänomenaler Technik, sondern folgt der Sängerin mit Sensibilität und Geschmack durch Wolfs (und Mörkes) poetische Welt.

Kurt Malisch

BÜHNENWERKE

Frühester Bellini – mit unterschiedlicher Kompetenz.



Bellini, Adelso e Salvini (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Bradley Williams (Salvini), Alicia Nafé (Nelly), Fabio Previati (Lord Adelso), Aurio Tomicich (Bonifacio), Lucia Rizzi (Fanny), Roberto Coviello (Struley) u.a., Chor und Orchester des Teatro Massimo Bellini, Catania, Andrea Licata; Nuova Era/Fono Münster 2 CD 7154/55 (WD: 142'39") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Unausgewogen, Orchester zu weit vorn, starke Bühnengeräusche.
Fertigung: Einwandfrei; nur ital./engl. Textbeilage.

Bellini, Bianca e Fernando (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Young Ok Shin (Bianca), Gregory Kunde (Fernando), Aurio Tomicich (Carlo), Haijing Fu (Filippo), Armando Caforio (Clemente) u.a., Chor und Orchester des Teatro Massimo Bellini, Catania, Andrea Licata; Nuova Era/Fono Münster 2 CD 7076/77 (WD: 134'56") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Etwas hallig, Klanggruppen im richtigen Verhältnis, schwankende Präsenz der Solisten durch Bühnenaktion.
Fertigung: Einwandfrei; nur ital./engl. Textbeilage.

Wer sonst, wenn nicht das „Festival Belliniano“ in Catania, der Geburtsstadt des Belcanto-Meisters, sollte dessen frühe Opern hervorholen, die man anderswo praktisch nicht zu sehen bekommt. Und Nuova Era sichert sich zweifellos Verdienste, wenn in Anbetracht des hohen Repertoire- und Informationswertes für Verbreitung per CD gesorgt wird.

Ganz ohne Schattenseiten geht es bei diesen Neuerscheinungen allerdings nicht ab, schon gar nicht bei Bellinis Erstling, „Adelso und Salvini“. Für dieses auch vom Libretto her schwache Stück – eine in Irland spielende Dreiecks- und Entführungsgeschichte –, bei dem man nach zwanzig Minuten noch immer auf den ersten musikalischen Einfall wartet, hatte das Teatro Bellini offenbar keine festspielwürdige Besetzung gewinnen können. In der großen, sehr anspruchsvollen Partie des Malers Salvini kommt der schmalbrüstige Tenorino Bradley Williams zwar mit der hohen Lage geschmeidig zurecht – nur einmal scheitert er recht ungeschickt –, es irritiert aber sein nichtssagendes, ja gewöhnliches Timbre. In der zweiten großen Männerrolle, jener von Salvini Diener Bonifacio, erlebt man traditionelle Buffomanier durchschnittlicher Qualität. Dieses Niveau teilt die übrige Mannschaft, lediglich Alicia Nafé überzeugt durch schönen, warmen Ton, Geläufigkeit und Ausdruck; ihr Vibrato nimmt freilich manchmal bedenkliche Intensität an.

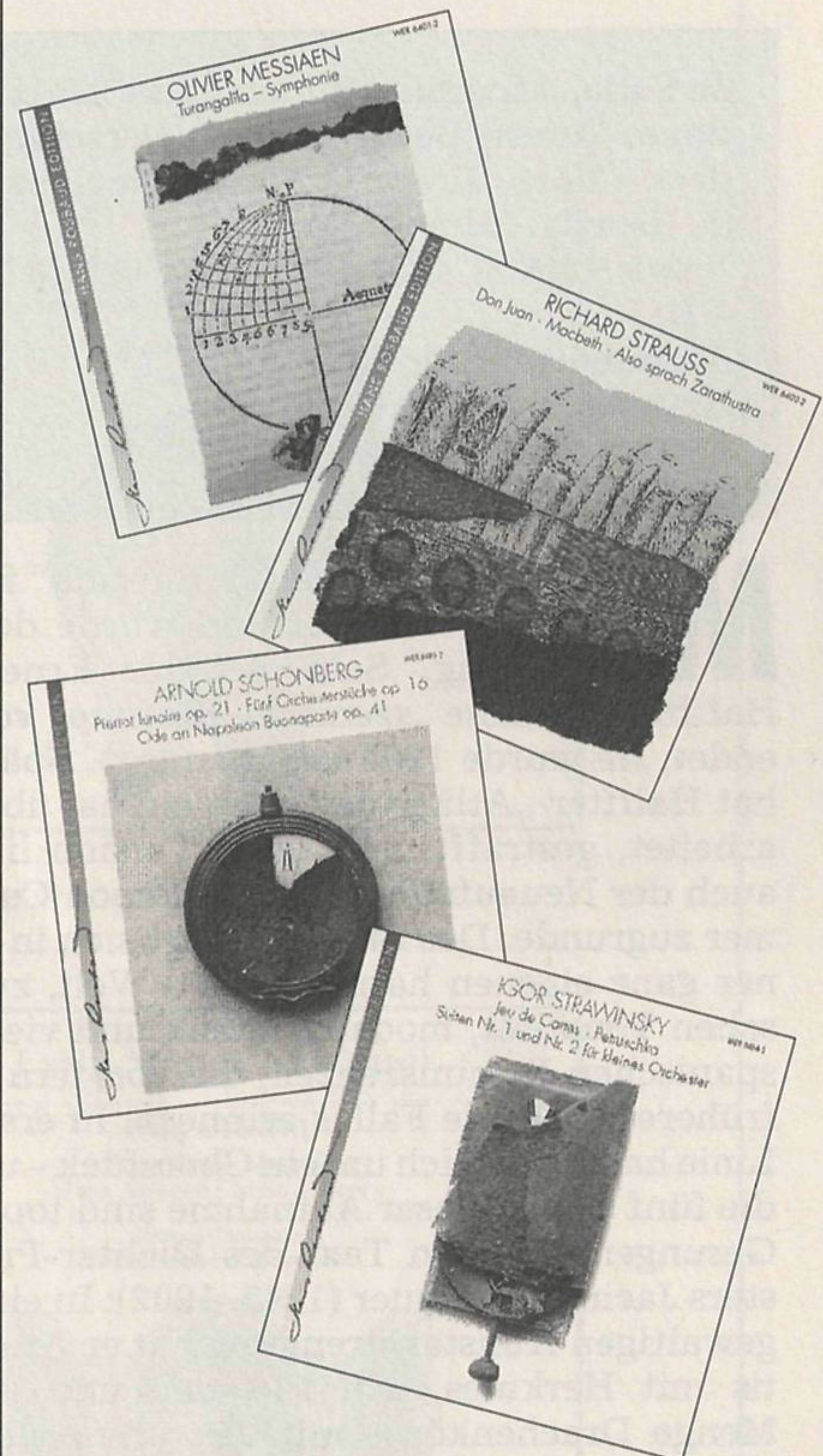
Das Orchester des Teatro Massimo deklariert sich in „Adelso und Salvini“ durch ungenügenden Zusammenhalt der Violinen als drittklassig, zudem wird es noch von der Tontechnik so weit in den Vordergrund gerückt, daß es häufig die Sänger überdeckt. Um „Bianca und Fernando“ steht es in jeder Beziehung deutlich besser – nur nicht, was das Beiheft anbelangt; auch hier kein deutsches Wort, keine Informationen über die Künstler, keine Kennzeichnung der formalen Gliederung im Libretto. Bellinis zweite Oper, 1826 in Neapel uraufgeführt, handelt von einem Geschwisterpaar, eben Bianca und Fernando, das seinen als Herzog abgesetzten und eingekerkerten Vater befreit und den Usurpator Filippo stürzt. In Anbetracht der aparten Melodik und einer vielfach virtuellen Gesangslinie mag man im großen und ganzen schon von einem echten Bellini sprechen. Die von fühlbarer Routine und Sorgfalt gekennzeichnete musikalische Gestaltung durch Andrea Licata wird dem gerecht.

In dem aus Asiaten, Italienern, einer Armenierin, einem Amerikaner und einem Dalmatiner zusammengewürfelten Ensemble findet sich mit Gregory Kunde der für die überproportional große und äußerst schwierige Partie des Fernando geeignete Primo Uomo: Sein schlanker, angenehmer Tenor beginnt schon in mäßiger Höhe zu strahlen, bewegt sich virtuos und effektiv über das hohe c noch hinaus, bewahrt eine kultivierte Linie und vermag Gefühle auszudrücken. Bianca singt mit substanzvollem, agilem Sopran, mit dem sie eine schöne piano-Höhe zu bilden vermag; der machtgerige Miesling Filippo tritt markant in Erscheinung, wenngleich die Partie für Haijing Fus vollen Bariton um eine Spur zu tief liegt.

Hermann Schönegger

Historische Tondokumente
HANS ROSBAUD EDITION
in Zusammenarbeit mit dem
SWF, Baden-Baden

Hans Rosbaud – einer der großen Dirigenten unseres Jahrhunderts. In Aix-en-Provence pries man ihn als „Le grand Mozartien“, in München waren seine Bruckner-Interpretationen berühmt, in Donaueschingen (56 Uraufführungen) bewunderten Publikum und Fachkritik seine souveräne, scheinbar mühelose Bewältigung vertracktester Notations- und Aufführungsprobleme Neuer Musik.



Olivier Messiaen
Turangalila-Symphonie
286401-2 • WER 6401-2

Richard Strauss
Don Juan
Macbeth
Also sprach Zarathustra
286402-2 • WER 6402-2

Arnold Schönberg
Fünf Orchesterstücke op. 16
Ode an Napoleon Buonaparte op. 41
Pierrot lunaire op. 21
286403-2 • WER 6403-2

Igor Stravinsky
Jeu de Cartes
Suite Nr. 1 für kleines Orchester
Suite Nr. 2 für kleines Orchester
Petruschka
286404-2 • WER 6404-2

Fordern Sie unseren Katalog an.



WERGO Schallplatten GmbH
Postfach 36 40
D-55026 Mainz

wer-go